

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpnus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wovon 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor eintreten.

Interate für fernere sämtliche Annoncen - Bureau.

Funfundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Berordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 19.

Mittwoch, den 23. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reizgerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Das Ergebnis der vatikanischen Conference.

Der Kultusminister Herr v. Gossler hat am Freitag den Epilog zu dem Besuche des deutschen Kronprinzen im Vatikan gesprochen. Er war hierzu herausgefordert durch das Centrum, das, um die kirchenpolitische Situation zu klären, endlich die Diskussion des schon mehrmals verhandelten Antrages Reichensperger auf Wiederherstellung der kirchenpolitischen Artikel der preussischen Verfassung verlangt hatte. Alle Welt wußte, daß die Regierung auf das Begehren der Ultramontanen nicht eingehen werde; gleichwohl ließ man der Debatte mit berechtigter Spannung entgegen, denn man erwartete, daß der Kultusminister sich den Ultramontanen anderweitig entgegenkommend zeigen würde. Der Kronprinzenbesuch beim Papste, die Begnadigung des Bischofs von Limburg, die angeleglichen Verhandlungen über die Rückkehr des Bischofs von Münster, all' das schien darauf hinzuweisen, daß die Beziehungen zu dem Vatikan endlich in ein verlässliches Geleise gekommen seien. Es war eine nicht geringe Ueberraschung, aus dem Munde des Herrn v. Gossler zu erfahren, daß alle Dinge auf dem alten Fieße stehen, ja daß die Lage sich im Gegentheil verschlimmert hat! Das Verhältnis der preussischen Regierung zu der päpstlichen Kurie ist heute ein solches, daß die letztere gar nicht weiter auf Verhandlungen reflektirt, sondern darangehen wird, den Kulturkampf durch Antitatio-Maßregeln zu befestigen. Sehr deutlich hat der Kultusminister aber die Grenzen bezeichnet, innerhalb welcher sich diese Aktion vollziehen werde. Die Erzbischöfe von Posen und Köln sollen auf ihren Fall mehr in ihre Diöcese zurückkehren und die Ministerien werden hienaus eine Cabinetsfrage machen; der Bischof von Münster kann begnadigt werden, wenn er darum „anruht“, wie der Bischof von Limburg dies gethan hatte. — So weit äußerte sich der Minister über die persönlichen Fragen, die heute noch einen Theil des Kulturkampfes bilden. Wie weit der Staat sachlich gehen will, ist ziemlich durchsichtlich angedeutet durch die Erklärung, von einer Konfessions-Politik oder von Wiederherstellung der kirchenpolitischen Verfassungs-Artikel, welche der katolischen Kirche die unabhängige Verwaltung und den freien Verkehr mit den Oberen garantiren, könne keine Rede sein, denn diese Garantien seien von dem Ultramontanismus in dem Sinne gedeutet worden, daß die Kirche ein gleichberechtigtes Staat im Staate bilde. Die Regierung hält an dem Prinzip der Staatshöflichkeit fest und dieses bezeichnet die Grenzen ihrer Konfessionen an die Kirche.

Man begreift die Leidenschaftlichkeit, mit welcher Windthorst sofort auffrang und erklärte, das sei ja theoretisch das System Hall! Es ist das System des modernen Staates und daß die liberale Fraktion dieses auf Tod und Leben belämpft, beweis die Drohung des Bismarckführers, die Fortdauer desselben werde die Monarchie und das deutsche Reich zerstören. Deutlicher konnte nicht an den Tag gebracht werden, daß die Reichsfremdsichtigkeit und konservative Gesinnung, welche das Centrum in den letzten Jahren zur Schau trug, nur eine leichte Hülle war und daß es diese nur so lange beizubehalten für gut fand, als noch Hoffnung auf eine Kapitulation des Staates vor der Kirche vorhanden war. Herr Windthorst hat den wahren Grund der bisherigen dilatorischen Haltung der liberalen Fraktion zur rechten Zeit verratzen und jede Illusion beseitigt, als ob der Kanzler um einen anderen Preis als den der prinzipiellen Preisgebung der Staatshöflichkeit den Bestand derselben erlangen könnte. Denn thatsächlich hält die Regierung das System der Waagelese längst nur mehr theoretisch aufrecht, in der Praxis hat sie dem Clerus und den Katholiken die weitesten Konzessionen gemacht, ohne allerdings die Kurie damit befriedigen zu können.

Im Gegentheil können dieselbe in letzter Zeit Ansprüche gestellt zu haben, welche, wie der Kultusminister richtig erklärt und Windthorst zur Linde bezweifelt hat, kein preussisches Ministerium erfüllen könnte. Um nur einen Zwischenfall hervorzuheben, war nach dem Besuche des Kronprinzen die Zumutung, die Posener Bischofsfrage durch die Ernennung des Prinzen Radziwill vorläufig zu lösen, eine kaum glaubliche. Denn der Bischof von Ostrow erwiderte sich seiner Zeit als die rechte Hand des Kardinals Ledochowski, im Parlament als der unersöhnlichste Gegner der Regierung, und wenn wäre nicht bekannt, daß die Formale Radziwill am Hofe zu der bevorstehenden und einflußreichen Gegenwahl des Kanzlers zählt? Aber die Erklärungen des Kultusministers läßt auch ein wenig den Nebelschleier, der über der Unterredung des Kronprinzen mit dem Papste schwebte; hätte der Minister so energisch und ohne äußerlichen Anlaß die Cabinetsfrage bezüglich der Rehabilitation der beiden Kirchenfürsten betont, welche die Forderung des Episkopats im Kulturkampfes übernahm, wenn ein derartiges Anjinnen nicht dem deutschen Thronfolger gestellt worden wäre? Die vierhundert Personen der „National-Zeitung“ über jene Exentrie erklärt also eine indirekte Befestigung und damit wird die Thatsache festgestellt, daß Rom nichts mehr und nichts weniger als die Wiederherstellung des Zustandes vor Beginn des Kulturkampfes, die Kapitulation des Staates in Personem, wie in sachlichen Fragen verlangt, welche durch die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit des Episko-

pat nach der Meinung des Centrums auch noch legislativ und formell werden sollte. Nach alledem wird sich Niemand über die Schärfe und Schnelligkeit wundern, mit welcher der Kultusminister das non possumus der Regierung betont, und fürwahr, wenn diese gegenwärtige, zu jedem Entgegenkommen selbst zu verhängnisvoller Schwäche neigende Regierung mit der Kurie zu keinen Ende kommt, welche sollte dann ein Resultat erzielen? Nach Herrn Gossler wäre nur noch Dr. Ludwig Windthorst als Kultusminister zur Lösung dieser Aufgabe denkbar und selbst der Bismarckführer wird sich der Illusion nicht hingeben, daß er berufen werden könnte, das „Niemals“ des Herrn v. Gossler zu corrigiren.

Nicht die Regierung wird den Kampf wieder aufnehmen, wohl aber nach der Ankündigung seines Führers das Centrum. Man wird das Resultat dieses Kampfes mit Ruhe abwarten können, wenn das Ministerium auf der betretenen Bahn weiter schreitet, die Fesseln der Waagelese zu beseitigen, indem es die Interessen der katolischen Wähler vor Augen behält und die Kritik der Kurie und die Angriffe der Ultramontanen ignoriert. Die sachliche Herbeiführung des kirchlichen Friedens würde damit gerade das Ziel erreichen, das der Kulturkampf umsonst anstrebte, die Souveränität und Autorität des Staates zu kräftigen. Der Kronprinzenbesuch im Vatikan war allem Ansehen nach der letzte Versuch, durch die Kurie zu diesem Frieden zu gelangen.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 22. Januar.
Zur Charakteristik der Stimmung, welche im Centrum in Folge der Rede des Kultusministers über den Antrag Reichensperger herrscht, dienen folgende Bemerkungen der „Germania“:
Ist Hall wieder erstanden? Beginnt eine neue Periode des Kulturkampfes? Nach den geistigen Worten des Herrn v. Gossler, nach Inhalt und beinahe auch Ton derselben ist die Frage vollberechtigt! Sollten die Thesen den Worten entsprechen — denn das warten wir zunächst doch noch ab — dann wird der geistige Tag zu den größten Unglücksstunden der preussischen Monarchie zählen. Wir können neben der absoluten, kalten und nur mit der Phrase der „Staatsinteressen“ begründeten Zurückweisung der Begnadigung beider Erzbischöfe jetzt nur noch ganz kurz auf einige entscheidende Punkte hinweisen. Der Herr Kultusminister ist überzeugt, schon so viel für die dauernde Herstellung des Friedens gethan zu haben, daß er den ihm dafür genöthigten Dank in Presse und Parlament nicht ausreichend findet. Und doch ist jede keine Besserung mit Dank und Anerkennung seitens der Ro-

Die Reise zum Herrn Better.

Aus dem Tagebuche eines alten Hallenser Studenten von Albert Jaenicch.

(Fortsetzung.)

Ich muß gestehen, daß ich über das unscheinbare, ja beinahe schäbige Aussehen des Hauses einigermaßen verblüfft war. Hatte ich mich doch in der Phantasie ein großes, schloßähnliches Gebäude als Behausung des reichen Herrn Better's vorgestellt.

Auf meinem Besuche mußte sich wohl diese Verblüffung wieder spiegeln, denn mein Begleiter sagte: „Es ist richtig, wir sind an Ort und Stelle!“

„Schön, schön“, sagte ich, mich sammelnd, aber die Thüre ist ja bereits verschlossen, obgleich es erst neun Uhr ist. Eine Klingel scheint auch nicht vorhanden zu sein. Wozum? wie also mit dem Klopfer an! Ahropos, hier haben Sie eine Kleinigkeit für Ihre Bemühung, ich werde mir den Koffer selbst hinentragen.“

Mit diesen Worten gab ich dem Manne ein Trinkgeld und entließ ihn. Ich mochte aus einem unbestimmten Gefühle nicht, daß er mit in das Haus hinein gehe. Als ich ihn um die Straßenecke biegen sah, ergriß ich den eisernen Klopfer und schlug mit demselben dreimal kräftig an.

Wenige Sekunden darauf öffnete sich im ersten Stock ein Fenster und ein Kopf, fast ganz verhallt von einer weißen Zirkelmaske, fuhr heraus.

„Wer ist denn da?“ fragte eine dünne Stimme.

„Besuch!“ erwiderte ich kurz.

„Besuch? Zu so später Stunde? Hätte auch eher kommen können!“

Damit fuhr der Kopf wieder zurück und das Fenster wurde fertig zugehoben.

Das ist ja ein allerliebster Empfang, dachte ich bei mir, während mit einem Augenblicke die Halle ins Licht trat. Doch nur einen Augenblick, dann gewann der Humor, der die Situation stets von dem Standpunkte aus betrachtet, wie sie ist, und nicht, wie sie sein soll, wieder die Oberhand.

Es dauerte eine geraume Weile, da hörte ich jemand, unversehens auf Schluren, die Treppe herunter gefascht kommen. Dann wurde unter vernünftigen Reden ein schwerer eisener Klopfer an der Thüre zurückgeschoben und diese endlich geöffnet. Vor mir stand ein unscheinbares, kleine Männergestalt, ein brennendes Talglicht ohne Leuchter in der Hand.

Es sehte nicht viel, so hätte ich bei dem Anblich dieses sonderbaren Soghängers kaum aufgelacht. Rötlich blonde, ziemlich lange Haare zingern um den kleinen Kopf. Der Teint des Gesichts war fast mädchenhaft zart und zu beiden Seiten der übrigens proportionirt gebanten Nase wählten sich zwei lugelrunde zimmerrotte Backen, die den kleinen, etwas angeworfenen Mund noch kleiner erscheinen ließen und ihm ungefähr das Aussehen eines roten Kleezes verliehen. Unter der niedrigen, aber blendend weißen Stirn liefen unter hellen, kühnen Augenbrauen ein Paar vergrünlich-blaue, kluge Augen mit unruhiger Hast hin und her, die den Einbringling mit einem halb unwilligen, halb neugierigen Ausdruck prüfend betrachteten. Eine blaue und weißgefärbte Drollhalsjacke, ein Paar leinene Beinleiber, die unter einer blanktannenen Hausnacktschürze hervor saßen, ein Paar lederne Schluren an den nackten Füßen bildeten den Anzug des bralligen Mannes, in dem ich noch diebischen Exterieur unversehens den Geruch des Hauses, den diesem Hause nicht vor mir sah.

„Guten Abend, mein Bester!“ redete ich ihn freundlich an. „Sie müssen mein spätes Kommen schon entschuldigen, aber ich konnte es beim besten Willen nicht früher bemerkthellen, als bis die Post von Halberstadt hier eintraf, mit der ich vor einer Viertelstunde eingetroffen bin. Nun aber bitte ich Sie, mich dem Herrn Fabrittsbesitzer Schaffner zu melden!“

„Welchen? Dem Fabrittsbesitzer Schaffner? Der bin ich selbst! Mit wem habe ich denn aber das Vergnügen —?“

„Wie — is? Sie sind Herr Schaffner?“ fragte ich verdruckt. Ich glaubte in der That, nicht richtig gehört zu haben.

„Allerdings! Wer soll ich denn sonst sein? Glauben Sie vielleicht, weil ich einfach und nicht wie ein Zierengel

und Mosenarr geleihtet bin, ich könne nicht der Fabrittsbesitzer Schaffner sein? Die Zeiten sind längst und da muß sich Jeder einrichten so kühlig er kann! Aber nun sagen Sie mir endlich gefälligst, wer Sie sind und was Sie eigentlich wollen, denn das Licht verbleibet so unruhiger Weise!“ erfuhr er.

„Wer ich bin? Na, das müssen Sie ja doch bereits wissen! Ich erwartete mich ja schon, so viel ich weiß, seit einigen Tagen!“ erwiderte ich lächelnd.

„Ach, ja, ja! Wundere mich freilich, daß Sie mich noch so spät aufsuchen! Hätten auch bis morgen warten und einfüßeln im Goshause logiren können, Herr Meyer!“ rief er ärgerlich.

„Meyer?! Der nennt Dich Meyer! dachte ich erstaunt. Doch blühschnell schoß es mir durch den Kopf: Hier muß eine Verwechslung vorliegen. Das giebt noch einen kühlichen Spaß.“

„Na, da Sie nun einmal da sind,“ fuhr er fort, „so kommen Sie nur herein! Einig können wir doch nicht mit einander an der Handhüte hängen bleiben! Aber das muß ich Ihnen gleich hier noch sagen, daß ich mit Ihrer lekten Waare ganz und gar nicht zufrieden bin. Die können Sie sich, auf Ihre Kosten natürlich, ruhig wieder einpacken und mitnehmen. Verstehen Sie mich?!!“

„Unmögliche Gerechtigkeit, für wen mag der Dich denn eigentlich halten?“ dachte ich, bei mir, während ich den besigen Nebenfuß des Herrn Better's, denn daß ich es wirklich mit diesem zu thun hatte, das war mir jetzt klar, mit einer stimmigen Verbeugung beantwortete.

„Es ist ja eine reine Sünde und Schande und man ruhmirt sich ja damit das ganze Geschäftsrenommee! Die Leute bringen alle die Waare zurück und ich kann es ihnen auch nicht verdenken! Sie laufen alle und deshalb können sie sie nicht gebrauchen!“

„Wer läuft?“ fragte ich deprimirt.

Der Herr Better sah mich auf diese Frage mit seinen stehenden Augen eigenthümlich an.

„Wer läuft? Das fragen Sie noch? Na, hören Sie mal, Herr, diese Frage ist doch aus Ihrem Munde mindestens höchst sonderbar! Wer soll denn laufen? Sie leiden nicht und ich auch nicht, aber die Sichte, insolge Ihres in-

hoffen begründet worden, obgleich es sich doch nur um Zugewinnbünde von gemachten Fesseln und Wiedergerumadung begangenen Unrechts handelte. Der Kultusminister erklärte, genau wie Fall, die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in den fünfziger und sechziger Jahren, die von Sr. Majestät dem Kaiser 1861 und 1866 eine „wohlgeordnete“ genannt worden ist, für eine der Verfassung nicht entsprechende, dem Staate nachteilige, die zu befeigen schon damals fort und fort die Absicht gewesen sei. Also das Unschickelstadium ist doch nicht die Schuld! Und der Kultusminister weist so ausschließlich und ohne jede Anerkennung eines eigenen Rechtes der Kirche auf eine einseitige Staatsgesetzgebung hin, und stellt dabei so unendlich viele „Schwierigkeiten“, daß wir, günstigen Falls, sicher nur noch wenig unter ihm weiter zur kirchlichen Freiheit gelangen, und Alles hinzunehmen haben als Gnade und Wohlthat. Entsprechen die Thaten den Worten, dann muß der Kulturkampf von Neuem wieder ausbrechen!

Es fragt sich nur, ob die katholische Bevölkerung nach den ihr gemachten Zugewinnbünden dazu so bereit ist, wie ein Teil der Centrumsfraktion.

Die „Magd. Ztg.“ schreibt: Die Rede des Kultusministers v. Gopler über den Antrag Reichensperger wird zu einem bedeutungsvollen Ereignis. In den Kreisen des Centrums herrscht darüber große Entrüstung, welche man ziemlich erfolglos zu verdecken sucht. Die „Germania“ erlitt in der Rede das Zeichen zu einer neuen Periode des Kulturkampfes. Wenn den Worten des Ministers die That folgen sollte, woran das herfale Blatt noch nicht glauben will, dann würde der letzte Freitag „zu den größten Unglückstagen der preussischen Monarchie zählen.“ Bekanntlich war der 18. Januar bislang einer der glänzendsten Tage des preussischen König-, und des deutschen Kaiserthums der Hohenzollern. Sollte wirklich der Antrag Reichensperger im Stande sein, irgend welchen Schaden auf den Glanz dieses Tages zu werfen? Inzwischen ist die Entrüstung der Kirchlichen sehr wohl zu verstehen. Sie sehen mit einem Male alle ihr Angaben über Verhandlungen der Bischöfe von Köln und Posen hinsichtlich gebunden, auch alle Angaben entkräftet, welche über die Bestellung von Coadjutoren dieser Prälaten verbreitet waren, und noch dazu in einem Augenblick, in welchem man von kirchlicher Seite bereits verbreitet, daß man vor dem Abschluß eines Concordats zwischen Preußen und dem Vatikan stehe. Wenn nun die „Germania“ erklärt, daß das bisherige Entgegenkommen der preussischen Regierung nichts weiter bedeute, als Zugewinnbünde von gemachten Fesseln und Wiedergerumadung begangenen Unrechts, so wird die Regierung daraus erkennen, welche Anerkennung ihre bisherigen Friedensbestrebungen gefunden haben.

Wie aus Posen berichtet wird, nimmt man in dortigen kirchlichen Kreisen mit Sicherheit an, daß unter den von der preussischen Regierung vorgeschlagenen Kandidaten für den Coadjutorposten des Erzbischofs Grafen-Posen die erste Stelle der frühere Reichsrichter v. Jankowsky (gegenwärtig in Krakau) einnimmt.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. v. M. wurde bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern der Tit. 9, betr. außerordentliche Remunerationen, auf Antrag des Abg. Ricker gegen den Widerspruch der gesammten Rechten der Subkommission mit dem Eruchen überwiesen, endlich einmal über die Grundsätze, nach welchen in Preußen Gratifikationen und Remunerationen an Beamte erteilt werden, eine Verständigung zwischen der Landesvertretung und der Staatsregierung herbeizuführen. Wie begründet dieser Beschluß war, erhellt daraus, daß das Abgeordnetenhause in der laufenden Session

sich mit einer Petition von Eisenbahnbeamten zu beschäftigen haben wird, in welcher ausgeführt worden, daß, da die Verteilung der Weisnachts-Gratifikation im Allgemeinen als eine Belohnung für besondere Verdienste nicht angesehen werden könne, dieselbe aber durch die Art und Weise der Verteilung geeignet sei, dem Strebertum Thor und Thür zu öffnen, künftig in Wegfall kommen möge, womit aber das Recht der Behörden, den Beamten für außerordentliche Dienstleistungen eine Remuneration zu geben, in keiner Weise geschwächt werden solle. Wenn übrigens der Abgeordnete Ricker in der gedachten Sitzung des Abgeordnetenhauses hervorhob, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten Zeitungsnachrichten zufolge den bisherigen Uus, Weisnachtsgratifikationen zu geben, aufgehoben habe, so bedarf das der Berichtigung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlasse vom 3. April 1882 erklärt, daß die Remunerationen vorzugsweise dazu bestimmt seien, sächlichen, sich bei guter Führung durch hervorragende dienstliche Leistungen auszeichneten Beamten eine Anerkennung zu gewähren und es dieser Zweckbestimmung entspreche, die Bewilligungen, sobald die Veranlassung dazu vorliege, stets sofort eintreten zu lassen. Weiter heißt es aber in dem Erlasse, daß sich nichts dagegen zu erinnern finde, wenn Remunerationen, welche mit Rücksicht auf fortwährend gute Leistungen und treue Pflichterfüllung gewährt werden sollen, wie bisher, zu bestimmten Zeitabschnitten, in größerem Umfange erfolgen. Es sind also Weisnachtsgratifikationen nicht als unzulässig bezeichnet worden.

Die Bemerkungen der ultramontanen Presse, die Welt glauben zu machen, als habe sich der Kaiser v. Oesterreich dem Papste gegenüber geradezu schriftlich verpflichtet, nie dem Könige von Italien in Rom einen Besuch abzustatten — dem römischen Korrespondenten der „Germania“ zufolge hätte sich diese Verpflichtung sogar auf den Kronprinzen Rudolf erstreckt — haben bereits vom offiziellen Wiener „Freundenblatt“ ein entschiedenes Dementi erfahren. Es ist bemerkenswert, daß nun nachträglich auch die „Nordb. Allg. Ztg.“ jenen Ausstellungen aus ihrer Schärfe entgegentritt. Ihre offizielle Erklärung lautet:

Die „Germania“ bringt in ihrer Nummer vom 15. v. M. an der Spitze des Blattes die Nachricht, „dem Papste sei am 29. Dezember bei dem Empfange des diplomatischen Korps durch den österreichischen Gesandten Grafen Paar ein Schreiben des österreichischen Kaisers übergeben worden, worin der Monarch seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl bezeugt und zugleich die Versicherung geben soll, daß er an keinen Gegenstand im Duxinal denke. Das kaiserliche Schreiben soll in Betreff dieses Punktes nichts an Entschiedenheit zu wünschen übrig lassen und zugleich den Beweis liefern, daß der Monarch sich sehr wohl des Unterschiedes bewußt ist, der in dieser Beziehung zwischen einem katolischen und protestantischen Fürsten obwalte.“

Mitteilungen aus Wien, aus wohnunterrichteten Kreisen, legen uns in die Lage, zu erklären, daß die mit so absoluter Bestimmtheit gegebene Nachricht der „Germania“ einfach erjanden ist. — Es ist bekannt, daß die „Germania“ in derartigen Erfindungen exzelliert; aber es ist nicht unmöglich, gelegentlich wieder einmal an einem schlagenden Beispiel zu konstatieren.

Ueber die Bedingungen, unter welchen Italien sich dem deutsch-österreichischen Bündnis angeschlossen hat, behauptet die „Köln. Ztg.“ Näheres „aus sicherer Quelle“ mitteilen zu können. Zunächst wird behauptet, daß deutsch-österreichische Bündnis viel enger geschlossen, als allgemein angenommen werde; der casus foederis soll nicht erst eintreten, wenn ein Angriff von mehr als einer Seite erfolgt ist, die Bundespflicht der Waffengemeinschaft vielmehr schon ein-

treten, wenn Deutschland oder Oesterreich angegriffen wird und die Gefahr nahe ist, daß eine zweite Macht sich mit der angrenzenden verbinden werde. Die Quelle der „Köln. Ztg.“ schließt aus dieser Natur des Bündnisses, dem es sich angeschlossen hat, daß es sich „doch ebenfalls die Gewährleistung seines Besitzstandes“ ausbedingen haben muß. Dann heißt es:

Italien muß also unter Umständen durch deutsche und österreichische Waffen geschützt werden; deshalb kann die Behauptung nicht richtig sein, daß Italien sich auf jeden Fall nur dazu verpflichtet habe, Oesterreich nicht anzugreifen. Es wäre auch sicherlich bei einem großen Kriege für Italien sehr unvorteilhaft, neutral zu bleiben; denn dann würde es auch beim Siege seiner Bundesgenossen ohne Kriegsentgelt bleiben. Und doch hat gerade Italien nur von einem siegreichen Kriege die Wiederherstellung seines alten Besitzes, nämlich die Rückveroberung von Savoyen, Nizza und Korsika zu erwarten. Uebrigens erfüllt sich hier die Zuversicht, daß wenigstens in nächster Zeit eine Störung des europäischen Friedens von keiner Seite zu erwarten ist. Namentlich zeigt sich Rußland durchaus friedfertig und bemüht sich, alles hinwegzuräumen, was die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gefährden könnte.

Es ist sehr auffallend, daß die „Kölnische Zeitung“ die Gewährleistung des Besitzstandes der kontrahierenden Staaten als Grundbedingung des deutsch-österreichischen Bündnisses behauptet. Davon haben alle bisherigen Entschlüsse, die der „Kölnischen Zeitung“ eingeschlossen, nichts zu melden gehört. Wenn auch Italien sich die Gewähr des Besitzstandes von Oesterreich und Deutschland ausbedingen und wiederum denselben diesen Mächten gewährt hätte, dann wäre die Lage grundverschieden von Allen, was man bis jetzt annahm und alle Spezialbestimmungen nur von nebensächlichem Werth. Die Entschlüsse der „Kölnischen Zeitung“ beruht auf sehr unsicheren und unklaren Annahmen, man wird daher gut thun, sie zu den unkontrollierbaren oder unwahrscheinlichen Behauptungen zu legen. Daß in Italien Niemand die Wiedererlangung Savoyens als begehrenswert betrachtet, ist übrigens bekannt.

Wie in dem spanischen Ministerium nahe liegenden Kreisen berichtet wird, würde das Kabinett kein Ansehen nach dem Auslande verdienen, da seine Grundzüge hinsichtlich der auswärtigen Politik hinlänglich bekannt seien.

Der Präsident der holländischen zweiten Kammer van Rees ist zum Generalgouverneur von Niederländisch-Indien ernannt worden.

Die französische Deputiertenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die teilweise Uebernahme des Budgets der Pariser Polizeipräsidenten auf das Ministerium des Innern mit 284 gegen 213 Stimmen angenommen. — Bei dem am Sonntag stattgefundenen Wahlwahlen zur Deputiertenkammer wurden in Dieppe Grouat (Monarchist), im Departement Charente Arnoos (Bonapartist) und in Korsika Bartoli (Republikaner) gewählt.

Das Comité der englischen Centralkammer für Landwirtschaft, welches mit der Beratung der Rinderpestfrage beauftragt war, hat nunmehr Bericht erstattet und konstatiert, daß das gegenwärtige Gesetz, wonach ankommendes Vieh in den Ausschiffungshäfen geschlachtet werden muß, keine ausreichende Sicherheit gegen die Einschleppung der Rinderpest aus fremden Ländern bilde; es wird daher empfohlen, den Import lebenden Rindviehs aus dem Auslande absolut zu verbieten, gleichzeitig aber dem Handel in Fleischwaren mit fremden Ländern größere Förderung anzuweisen zu lassen. Der Bericht ist von Deputierten Chaplin und mehreren anderen Mitgliedern des Ober- und des Unterhauses unterzeichnet.

famen Talge, das Ihr Haus mir aufgeschmuggelt hat! Sehen Sie sich doch einmal das Lidt hier an! Ist das ein Lidt? Ein reelles Lidt? Wir können einander auf zwei Schritte kaum sehen, geschweige erkennen, und dabei läuft es wie eine Allergiumer-Nase bei zwanzig Grad Kälte!“ rief er empört.

Jetzt ging mir mit einem Male eine ganze Lichtgalerie im Kopfe auf. Er hielt mich für den angemeldeten, wahrscheinlich neuen und ihm noch unbekanntem Besenden eines mit ihm in Geschäftsverbindung stehenden Hauses!

„Also die Waare war diesmal schlecht, mein Verehrtester?“ rief ich lächelnd. „Das thut mir von Herzen leid, aber ich kann beim besten Willen nichts dafür!“

„Sie nicht? Wer denn? Ich vielleicht? Oder der Talg? Sie vertreten und repräsentieren Ihre Firma! Verstehen Sie mich?! Und da lachen Sie noch? Rachen Sie mir meinnetwegen immer zu! So viel aber sage ich Ihnen, und ich halte Wort, daß ich von Ihnen und Ihrer Firma auch nicht mehr für einen Pfifferling laufe und sollte ich auch werden wie Methusalem! Ihre Reise hierher zu mir, falls Sie mir etwa gekommen sind, um sich Ihr miserables Zeug wieder mitzunehmen, ist also diesmal umsonst, ganz umsonst! Verstehen Sie mich?! Sie . . .“

„Aber Vater, lieber Vater, ich bitte Dich! Komm doch herauf!“ unterbrach plötzlich eine melodische, weiche Mädchenstimme vom Treppenspur herab den grimmigen Herrn Wetter, während ich, mich verbeugend, durch das Geländer etwas Weißes, wie ein Unterröckchen schimmern sah.

„Aha, dachte ich, also ein Töchterlein, und nach der Etimme zu schließen, ein recht angenehmes Töchterlein besitzt der Herr Wetter! Während ich mich verbeugte, um womöglich etwas mehr von der Beschaffenheit der lieblichen Etimme zu sehen zu bekommen.“

„Herr, was haben Sie nach meiner Tochter zu gucken?! schauete der Alte und sich zur Treppe umwendend rief er: „Schlafe Du doch, dumme Greta! Was hast Du Dich in Männer-Angelegenheiten zu mischen!“

Jetzt fing mir denn doch die Sache an peinlich zu werden.

„Verzeihen Sie, mein Herr, begann ich daßer, „hier scheint ein ungeheures Mißverständnis obzuwalten . . .“

„Was heißt Mißverständnis!“ unterbrach er mich wild. „Ist der Talg vielleicht aus Mißverständnis so miserabel? Wie? Oder soll er vielleicht aus Mißverständnis über Nacht gut werden? — Mißverständnis. Es giebt hier keine Mißverständnisse, sage ich Ihnen!“

„Es giebt aber doch welche!“ überstürzte ich ihn nun.

„Und Sie befinden sich gerade in diesem Augenblicke im allerhöchsten mitten drin!“

„Do!“ schrie er.

„Ja wohl!“ schrie ich. „Sie denken nämlich, ich sei der Talgreisende Wexer, und das ist eben ein ungeheures Mißverständnis, denn ich bin bis jetzt in meinem ganzen Leben noch niemals Talgreisender gewesen und schwöre es Ihnen auch auf dieser feierlichen Kampfesstätte beim Zeus und allen olympischen Göttern, daß ich nie die leiseste Absicht gehegt habe, noch je gegen werden, Talgreisender zu werden, da ich für Talg weder Interesse noch Verständnis besitze, das Talgen aber bisher nur von einer Seite kennen gelernt habe, die für dasselbe unmöglich Begeisterung erwecken kann, da es in positiver Form, d. h. also beim Gealgtwerden, meist wochenlang auf den getalsten Stellen Espiren hinterläßt, die nach einander in allen Regenbogenfarben schillern —!“

„Hören Sie auf, Herr, mir wird himmellang!“ Donnerwetter, können Sie reden! Was, Sie sind nicht der neue Talgreisende der Firma Zippel & Co.? Na, wenn Sie das nicht sind, wer und was sind Sie denn da!“

„Ich bin ein harmloser Studious der Philosophie aus Halle, begriffen auf einer Ferienreise zu einem Herrn Wetter, der sich Zorrichbestzer Schaffner nennt und dem ich mich hiermit persönlich vorzustellen die Ehre habe! Mein Alter, d. h. mein Vater, läßt Dich bestens grüßen, ebenso die Frau Mutter und die gesammte Familie! Selu!“

„Der Wetter aus Halle!“ erörnte der laute Fremdenruf des Cousinens auf dem dunklen Treppenspur, dem sich sogleich ein silberbelles Raden angeschlossen.

„Na, nun wird's gut! Nein, hat man schon so etwas erlebt?“ schrie jetzt der Herr Wetter mit plötzlich umgewandeltem, strahlendem Gesicht. „Der Wetter aus Halle! Meines alten, lieben, braven Karl kein Junge! Und den halte ich für den nichtswürdigsten Talgreisenden und fuhrwerte hier im Hanskür mit ihm herum, wie mit einer geborgenen Droschke! Heba, Margarete, ähnde die Lampe an, die gute, große Lampe, aber schraube den Docht nicht zu hoch, höre Du, damit der Cylinder nicht platzt, die dicken sind theuer, immer zwei Silbergrößen das Stück! Herr Gott, die Fremde! Und der liebe Alte läßt grüßen und auch die Frau Mutter und die gesammte Familie, Selu! Na, komme nur herauf, mein Junge! Margarete, rufe schnell die Dore! Sie soll etwas zu essen bringen und zu trinken! In der Küche steht noch eine Flaße Bier! Bringe sie, d. h. die rechte, das ist Kofelbier, die bayerische, die daneben steht, nimmt nicht, bayerisch Bier ist für die Nacht zu schwer, da kann der Wetter am Ende nicht schlafen! Aber so komme doch herauf, mein Junge, komme doch herauf!“

„Kostanabend, kannst Du aber reden!“ unterbrach ich ihn nun lächelnd, indem ich dem mit meinem laufenden Talglichte Voranleuchtenden tappend die Treppe hinauf folgte.

„Nein, die Fremde, mein Junge, die Fremde!“ wiederholte der Wetter unterwegs. „Ich bin Der sonst immer wie ein Fisch, wahrhaftig stumm wie ein Fisch! Nicht drei Worte spreche ich den ganzen Tag außer im Gespräch mit den Leuten natürlich, denn das ist Sprechen greist, die Lampe an und die Lampe ist ein sehr köstliches Ding! Es hat erst im Frühjahr dem Doktor einen Taler für Auslösen derselben bezahlen müssen, einen ganzen Taler! Es ist himmelsfreiend, was die Leute im Handumdrehen für ein paar Worte trügeln für ein Heibengeld verdienen!“

„Es ist doch aber darauf, wie es scheint, besser geworden,“ entgegnete ich lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Agence Havas“ läßt sich aus Peking melden, die Forts habe den türkischen Vorkämpfer in London, Wilfrus Balcha, angekommen, mit der englischen Regierung wegen der ägyptischen Angelegenheiten in einen Weinungsaustausch zu treten.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar.

Der Kaiser nahm Sonntag Vormittag zunächst einige Vorträge entgegen und arbeitete hierauf noch längere Zeit allein. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei, nach deren Schluß bei den Majestäten eine kleinere Theatervorstellung stattfand. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofraths Vort entgegen, empfing hierauf den mit der Führung des 8. Armeekorps beauftragten General-Lieutenant Grafen v. Los und arbeitete Mittags mit dem Wirk. Geh. Rath von Milnowski. Den übrigen Theil des Tages brachten die Majestäten anlässlich des Sterbetages des Prinzen Karl in stiller Zurückgezogenheit zu.

Die Kaiserin wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augustus-Hospitals bei. Der Kronprinz empfing gestern Abend 6 Uhr den Kommandeur des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 Oberst v. Strauß.

Anlässlich des Sterbetages des Prinzen Karl waren heute die Särgen auf dem Kaiserlichen, dem kronprinzlichen und den prinzipalpalais auf Halbnast gezogen.

Der Prinz Friedrich Karl begab sich heute Vormittag nach Potsdam und von dort mit dem Prinzen Friedrich Leopold zum Gedächtnis des heutigen Sterbetages des Prinzen Karl nach der Kirche zu Nikolafen.

Die Prinzessin Friedrich Karl, welche sich einige Zeit zum Besuch beim Herzog und der Herzogin von Anhalt in Dessau aufgehalten hatte, trifft spätestens am Mittwoch früh wieder in Berlin ein, um am 24. d. M. an der großen Cour in Hofes Schloss theilzunehmen.

Prinz Wilhelm von Württemberg ist am Sonnabend Abend aus Stuttgart hier eingetroffen und hat beim Prinzen August von Württemberg Wohnung genommen.

Die „N. A. Z.“ schreibt: „Der telegraphische Verkehr zwischen weit von einander entfernten liegenden Orten des Reichs wurde früher in der Weise vermittelt, daß, wo nicht direkte Telegraphenlinien vorhanden waren, die Telegramme an bestimmte Zwischenstationen abgegeben und von diesen ihrer Bestimmung zugeführt wurden. Ein Telegramm von Breslau nach Köln z. B. gelangte erst nach Berlin und wurde von hier nach Köln weitertelegraphirt.“

Nachdem in neuerer Zeit eine bedeutende Vermehrung der Reichstelegraphenanstalten und eine stetige Zunahme des telegraphischen Verkehrs stattgefunden hat und nachdem durch die großen unterirdischen Telegraphenlinien die Reichshauptstadt mit den wichtigsten Handelsplätzen und Industriestädten in unauflösbare telegraphische Verbindung gesetzt ist, soll nunmehr damit begonnen werden, die direkten Verbindungen der wichtigeren Orte des Reichs unter einander erheblich zu vermehren. Hierdurch werden für die größeren Telegraphenanstalten nicht nur neue Abzweige geschaffen, sondern es wird auch eine bedeutende Entlastung der jetzt vorhandenen Leitungen und Hand in Hand hiermit eine erhebliche Verbilligung der Korrespondenz erzielt werden. In Ausführung des Planes ist bereits für die mit dem 1. April d. J. beginnende Etatsperiode die Herstellung einer größeren Zahl direkter telegraphischer Verbindungen in Aussicht genommen, so u. A. z. B. zwischen Frankfurt a. M. und Emden (der Auslieferungstelle für den englischen und amerikanischen Verkehr); zwischen Emden und Königsberg, zwischen Konstanz und Frankfurt a. M., zwischen Breslau und Köln, zwischen Breslau und Frankfurt a. M. u. s. w.

Aus Madrid vom 17. schreibt der „Nat.-Ztg.“ ein spanischer Korrespondent: Das Alcazar, welches die Akademie der Staatswissenschaften für die deutsche Kronprinzessin herstellte, macht gute Fortschritte. Ich habe die ersten Pläne in Händen gehabt, sie sind ganz vorzüglich. Das Alcazar wird nicht vor dem Februar fertig werden, aber der Akademie, die es anbietet, und der Prinzessin, für die es bestimmt ist, würdig werden. Der König hat während des Aufenthaltes des Grafen von Paris mit diesem sehr viel vom Kronprinzen gesprochen, der sowohl bei der königlichen Familie als bei allen Spaniern die sympathische Erinnerung zurückgelassen hat.

Breslau, 21. Januar. Die bereits gemeldete Verhandlung des Stadtvorstandes Dr. von Wertheff der ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannten Gefängnisstrafe ist mittlerweile allerhöchster Kabinetsverordn. vom 14. d. M. erfolgt.

Dresden, 21. Januar. Bei der Beratung des Justizetats in der zweiten Kammer beklagte sich der Abgeordnete Optig über die Defizienten des Strafverfahrens bei Verleumdungen und über die Ausrichtungen der Preise durch distante Verichterstattung. Er richtete ferner an den Justizminister die Bitte um Abhilfe bei einer Revision der Strafprozessordnung und um sofortige Anweisung an die Amtsblätter, nur warnter Fälle und keine Voranzeigen zu veröffentlichen.

Oesterreich.

Wien, 21. Januar. Heute fand bei dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, ein Diner zu Ehren Giers statt, an welchem auch die Minister Graf Taaffe und von Kallo, sowie Fürst Uruslow, die Vorkämpfer Prinz Reuß und Fürst Lobkowitz, die Mitglieder der russischen Botschaft und die ersten Sekretäre des auswärtigen Amtes theilnahmen. — Graf Kalnoky erwiderte heute die Antrittsvisite des englischen Vorkämpfers Paquet.

Wien, 21. Januar. Der russische Staatsminister v. Giers empfing heute Vormittag die Besuche der Vorkämpfer und Geandeten und erwiderte dieselben. Mittags machte derselbe den Erzherzogen seinen Besuch.

Italien.

Rom, 21. Januar. Der dritte und letzte Pilgerzug nach dem Sanktensanct heute in bester Ordnung statt. Die von dem Zuge besetzten Straßen waren besetzt und von einer gedrängten Menschenmenge besetzt.

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Die Vampensammlung beschloßen in ihrem jetzigen Meeting, sechs Deputierte an den Senatspräsidenten zu entsenden, damit diese ihm die Beschwerden ihrer Zunft vorbringen und die Aufhebung des neuen Erlasses hinsichtlich der Rechtsfinden verlangen. — Die „France“ eröffnet heute eine Subskription für die „vor Hunger sterbenden“ Vampensammlung und eröffnet die Liste mit der Zeichnung von 1000 Frs. — Herr Arthur Meyer vom „Gaulois“ hat eine Deputation der Vampensammlung huldreich empfangen und sich vor ihr ihre Verhältnisse unterrichten lassen. Er verspricht nicht nur, 500 Frs. für die von der „France“ eröffnete Subskription zu geben, sondern veranstaltet sofort unter seinen Mitarbeitern eine Kollekte, die 250 Frs. abwarf und den Delegierten eingehändigt wurde.

England.

London, 21. Januar. Verschiedene Abendblätter melden, daß auf den Samoa-Inseln eine Bewegung zu Gunsten einer Annexion mit Neuseeland sich verbreite.

Rußland.

Petersburg, 21. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern im Hofespalast einem von Rubintin dirigirten öffentlichen Konzerte bei und wurden bei ihrem Eintritt in den Saal enthusiastisch begrüßt. Das Konzert wurde auch vom Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, mehreren anderen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, sowie vielen anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps und Notabilitäten besucht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus. 30. Plenarsitzung vom 21. Januar. Am Ministerische: Maybach und Kommissarien. Das Haus legt die zweite Beratung des Etats der Eisenbahverwaltung fest.

Abg. Eichstätt (senior) führt Klage über zu langsame Verbesserung von Frachttarifen auf der Berliner Ringbahn.

Reg.-Komm. Fleck stellt Abhilfe in Aussicht, wenn in den vorerwähnten Fällen Befehle werden bei zuständigen Behörden erhoben werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammerer (nat.-lib.) erwidert Reg.-Komm. Kappmann, daß die Zinsen für die an Stelle der Aktien ausgegebenen Staatsanleihen den Betriebseinnahmen der betreffenden Bahnen veranschlagt werden.

Abg. Dr. Weyer (senior) anerkennt, daß der Uebergang der Privatbahnen an die Staatsverwaltung sich mit großer Bequemlichkeit vollziehen hat, so daß in der Defizitstellung kaum etwas davon zu bemerken gewesen ist. Umso mehr ist zu bedauern, daß die Verwaltung der Bahn sich der Interessen der Landwirtschaft zu wenig annimmt. Die Selbstverwaltung habe von den wichtigsten Vorkehrungen auf landwirthschaftlichen Gebiete oftmals keine Ahnung, z. B. von Mägen u. dergl. Die heutigen Bemerkungen der Regierung über die Differenzialtariffrage sind die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik und dürfen nicht den Hauptverleugern seiner Jugend über Hamburg abtönen.

Reg.-Komm. Fleck erwidert, daß die meisten der vorgebrachten Klagen bereits Erregung gefunden haben und daß Abhilfe in Aussicht beste.

Minister Maybach bemerkt, daß der Abg. Dr. Weyer doch vielfach von falschen Voraussetzungen, namentlich über die Bedeutung der Stadt Bromberg, ausgegangen ist, so fällige Schritte zöge.

Abg. Wichterich (senior) ist der Ansicht, daß der Abg. Weyer die Bedeutung der Landwirthschaft für landwirthschaftliche Produkte wohl übersehen. Die Regierung werde sich der Einführung von Differenzialtarifarten auf die Dauer wohl nicht widerlegen können. Zum Schluß sagt Weyer die Weiterverwendung des Berliner Eisenbahnschwebes an.

Reg.-Komm. Fleck erwidert, daß die Verhandlungen über den letzten Punkt noch schweben. Die Differenzialtarife sind grundsätzlich von der Regierung nie vorherbestimmt worden; nur ist Bedingung, daß sie den wirthschaftlichen Verhältnissen des Landes zu Staaten kommen.

Abg. v. Minnigerode (senior) schlägt sich für den Tausch der Wechsellöhne aus. Der Oben sei thatsächlich vernachlässigt.

Minister Maybach: Auch die Regierung hat den Wunsch, den Verkehr im Osten möglichst zu fördern, aber es muß dabei mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Wir wünschen allerdings uns in Verbindung, daß wir einen Vorzug erlangen von den Staaten gegenüber, wo das Privatbahnsystem herrscht. Wir werden die Verhältnisse des Ostens ausgiebig im Auge behalten.

Abg. Wichterich (senior) ist der Ansicht, daß man die Direction der Sattener Bahn nach Berlin verlegt hat.

Abg. Wichterich (senior) ist gegen einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft; es sei charakteristisch, zu hören, daß 40 Millionen Einlage entstehen würden, wenn alle Bahnen der Landwirtschaft überlassen werden sollen.

Minister Maybach bemerkt noch, daß wegen Umgestaltung des Eisenbahnschwebes mit einem Restpost noch Verhandlungen schweben. Die Regierung ist darauf bedacht, das Gebäude im Interesse der vorigen Beschlüsse nutzbar zu erhalten.

Abg. Schulz-Lupat (senior) wünscht billigere Tarife für Düngemittel, besonders für Kalkum.

Abg. Dirichlet (senior): Warum besteht denn der Osten nicht das Kalkum über Danzig oder Königsberg? Aber die Landwirthschaft haben sich mit ihrem Schweiß so sehr verdient, daß sie nur noch einseitige Bevorzugung durch die Staaten verlangen.

Abg. v. Hystow (senior) (Hole) klagt über zu hohe Kosten für fällige Kopie, sowie für Dinge- und Futterstoffe im Interesse der Landwirtschaft.

Abg. Beer (senior) meint, daß die Klagen des Abg. Weyer sehr nach Schwärmereien klingen und daß die Stadt Bromberg ihm für seine Bemerkungen nicht Dank wissen werde.

Abg. v. Minnigerode protestirt dem Abg. Dirichlet gegenüber, als ob seine Partei nicht das Interesse der Seepflanzenbesitzer berücksichtige; man forme aber damit nicht über die Bedürfnisse der Landwirtschaft hinweg.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Die Debatte zwischen dem Abg. v. Minnigerode, Schulz-Lupat und Dirichlet wird noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen.

Abg. Weyer (senior) bekennt die Aufnahmen seines Fraktionsgenossen Weyer über die Eisenbahndirektion in Bromberg, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen.

Vermischtes.

— [Gesetze der Generalfeldschule für die in den Festschulen abgehenden Festschulen.] Von einem der eifrigsten Vorkämpfer für die Waisenbrosche, Herrn Festschulmann M. v. Wollwe in Andern, erhält die Generalfeldschule in Laßberg den nachstehenden Entwurf zu Gesetzen für die Festschulen, welchen derselbe den Festschulen und Verwandten in der Kaiserlichen Festschulzeitung mit der Bitte unterbreitet, denselben gefälligst prüfen und ihre etwaige Wünsche für Änderungen, Zusätze u. s. w. bis längstens Mitte Februar bekannt geben zu wollen. Diese Gesetze sollen beim nächsten Neubau der Statuten derselben als Anhang beigegeben, aber auch als Monat gedruckt, auf Blappe gezogen und zum Preise von 20 Pf. den Festschulen geliefert werden. Der Entwurf lautet:

Während der Dauer der Festschule, deren Beginn und Ende durch den Festschulleiter anzufragen ist, und welche nicht 60 Minuten zu dauern braucht, treten folgende Gesetzesparagrafen in Kraft, und wird jedes zu verhandelnde Mitglied mit einer Strafe von 50 Pf. bestraft.

Es werden Steuern in die Festschule entrichtet:

§ 1. Von jeder Flasche Wein, gleichviel welcher Art, vom Behälter 5 Pf.

§ 2. Von jedem getrunkenen Glas Bier, gleichviel ob Seidel oder Schmitz 1 Pf.

§ 3. Für jedes dem Festschulleiter gefüllte Glas Bier 2 Pf.

§ 4. Von jeder erloschenen, gefüllten oder auch auf Anbeten angemessenen Cigarette vom Empfänger 2 Pf.

Jede Cigarette ist nur mit 1 Pf. steuerpflichtig; da jedoch in der Regel nur keine Cigaretten rauchen, so wird erwartet, daß auch für diese einmahl der volle Betrag von 2 Pf. gezahlt werden wird.

§ 5. Für jedes Getrunkenen bei der Festschule 2 Pf.

§ 6. Für jedes Kartenspiel 10 pct. des Gewinnes vom Gewinnschein an.

§ 7. Ausnahmslos oder Aussetzen von Speisen und Getränken. Jeder zahlt für den Gegenstand, welchen er ausnahmslos oder ausst. gleichviel ob er gewinn oder verliert:

a) Flasche Wein 2 Pf.

b) Glas Bier 1 Pf.

c) Ein Gericht Speise 2 Pf.

d) Sonstige Getränke 1 Pf.

§ 8. Von jedem unter mehr als vier Augen gehaltenen Deschmitt 2 Pf.

§ 9. Bei jedem Streite von jedem daran Beteiligtem 2 Pf.

§ 10. Für Verunreinigen des Lokals durch Umstürzen von Getränken u. s. w. 5 Pf.

§ 11. Es wird fortgelassen:

N.B. Ob gegen die Gesetze verstoßen ist oder nicht, entscheidet ungeschärft der Festschulleiter resp. sein Stellvertreter.

Weigert sich ein Mitglied, bei durch den Festschulleiter verhängten Strafe nachzukommen, so wird es durch Abstimmung freigesprochen, resp. verurtheilt, wobei die Stimmengleichheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Festschulleiter.

Die Generalfeldschule.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter.	Thermometer		Feuchtig- keit der Luft.	Wind.
			nach Celsius	Reaumur.		
21. Jan.	2 Nm.	763,0	+ 3,8	+ 3,0	63	SW. etw. bew.
	8 Ab.	761,0	+ 2,3	+ 2,2	80	SW. klar
22. Jan.	7 M.	765,0	+ 1,9	+ 1,5	85	SW.

Uebersicht der Witterung.

Ueber Schloßhamburg, an der Südwestseite eines tiefen Minimums, welches über Vapland liegt, hat sich eine Theilbedeckung ausgebildet, unter deren Einfluß im Nord- und Ostgebiet böige, vielfach fächerförmige weisse Wolke wurden. Regen meldet Westfalen. Bei zunehmendem Luftdruck und schwacher westlicher Luftbewegung ist über Großbritannien Aufklaren eingetreten, welches sich nach Ostwärts auszubreiten scheint. Ueber Centraleuropa ist das Wetter im Norden unruhig, südlich und mild, im Süden ruhig, theils heiter, theils neblig bis leichtem Froste. Nennenswerthe Niederschläge werden aus Centraleuropa nicht gemeldet.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 21. Januar Abends 3,28, am 22. Januar Morgens 3,20 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

P. P.

Meinen hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Geschäftsfreunden, sowie allen hohen Herrschaften, die mir in den langen Jahren meines Geschäftsbestehens ihr Vertrauen in so unbegrenzter Weise entgegen brachten, widme die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft und Grundstück **gr. Steinstr. Nr. 11** kränklichkeitshalber an Herrn **Th. Grimme** aus Dresden käuflich abgetreten und bereits übergeben habe. Inwiefern ich für das mir bewiesene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank sage, verbinde ich damit gleichzeitig die Anzeige, daß Herr Grimme das Geschäft in derselben Weise weiterführen und durch strenge Rechtfertigung und freundliches Entgegenkommen sich die Gunst seiner Abnehmer zu erwerben suchen wird. Passiva ist nicht vorhanden und Activa ordne selbst.

A. Krantz, am Kirchthor 20.

Im Anschluß an vorstehendes Inserat beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das am hiesigen Plage, **große Steinstraße 11**, unter der bestrenomirten Firma **A. Krantz** bestehende

Dessert-, Chocoladen-, Cacao-, Thee-, Bisquit-, Zuckerwaaren- und Liqueur-Geschäft

käuflich erworben habe und dasselbe in gleicher Weise unter der Firma

A. Krantz Nachfolger

fortführen werde.

In Folge meiner **ausschließlichen** Thätigkeit in der Chocoladen-, Thee- und den damit **verwandten** Branchen, durch **kräftigste Reellität**, durch **freundliche** **zubovorkommendste** **Bedienung**, durch Führung von nur **Prima-Waaren** in stets **großer Auswahl** in den **neuesten** Mustern zu **billigen** **zeitgemäßen** Preisen hoffe ich das meinem Herrn Vorgänger so **reich** bewiesene Wohlwollen auch **mir** erhalten zu können und bitte ich um **hochgeneigte** **Unterstützung** und **gütigen** **Zuspruch**.

Halle a. S., den 20. Januar 1884.

Schachtungsoll ergebenst

Theod. Grimme,
in Firma: **A. Krantz Nachfolger.**

Bekanntmachung.

In dem Konturverfahren über das Vermögen des Schneidmeisters **Adreas Wädide** hier soll die **Schlußverteilung** der Masse erfolgen und sind dazu **5091 M. 21 S.** vorhanden, wovon noch die **Gerichts- und Verwaltungskosten** zu decken sind.

Nach dem in der **Gerichtsschreiberei** des königl. Amtsgerichts, Abteilung VII niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen **11775 M. 53 S.**; diejenigen Gläubiger, denen ein **Vorzugsrecht** zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a. S., den 19. Januar 1884.

W. Elste,

Verwalter der **A. Wädide'schen** Konturmasse.

Ein herrschaftliches, gut eingerichtetes **Wohnhaus mit Garten**, in guter Lage, ist zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Zu erfragen

Bäckerplatz 10, im Hofe, rechts.

Tannin-Balsam-Seife

von **Leop. C. G. Hülsberg**, Berlin, beste **Universal-Gesundheits- und Schönheitsseife**, per Stück **50 S.** und **1 M.**, nur allein adt in Halle a. S. bei **Adin Henze, Schmeerstr. 39.**

Brust- u. Lungen-Leidende und solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung u. Leiden**, werden hiermit wiederholt auf die seit **17 Jahren** bewährte **Vorzugsfähigkeit** des adten **rheinishen**

Truben-Brust-Honigs als rein diätetisches Haus- u. Gemüthsmittel aufmerksam gemacht. Dieses aus dem **Extrakte** **außerordentlich** **rheinishen** **Weintrauben** u. d. dreifach gelautertem **Mohrrüben** in Form eines flüssigen Honigs einzig und allein von **W. H. Hentze** in Mainz dargestellte **Truben-Präparat** ist das **Beste**, für Erwachsene wie **Kinder** **angenehmste** u. **zurückhaltendste** **Mittel**, welches überhaupt **geboten** werden kann. Zu haben in **3 Flaschenfüllungen** mit **neigiger** **Beschlussmarke** in Halle a. S. bei den Herren **Helmold & Co.**, **Drogenhandl.**, Leipzig-**straße 109**; ferner in **Schaffner** bei **C. Apel**, in **Bitterfeld** bei **G. Jäger**, in **Eisleben** bei **Theod. Merdell**.

2 französische Billards

mit Zubehör stehen sehr billig zu verkaufen.

F. A. Hanke,

Delitzsch, Leipzigerstraße.

Zum **Dien-Heinigen** und umzuzeigen empfehle ich

Schmalte, Töpfer, Sophienstraße 18, III.

Gebrauchte Stiefel u. Schuh kauff

Nur Markt- u. Hallgassen - Gde.

Zu Hochzeits- und Fest-Geschenken!

Größte Auswahl!



Billigste Preise!

Elegant gerahmte **Oeldruckbilder** von **4 Mark** an.

Ernst Karras jun., Markt 25, Waagegebäude, Meerschamwaaren, Stock- u. Pfeifenlager,

empfehlen in großer Auswahl billig:

Portemonnales, Cigarrenetuis, Manschetten- u. Chemisettesknöpfe.

Sammete, Atlasse,

durchwirkte **Gold- und Silber-Stoffe, Abendfarbene Woll- und Baumwollen-Stoffe** in großer Auswahl billigst bei **Gr. Steinstr. 73. Robert Cohn.**

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung im Saale des „Café David“ am Donnerstag den 24. d. M. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Vortrag des **Freiherrn von Huber-Liebenau** aus **München**: „**Alte und neue deutsche Dienstanze** an und in unserer **Wohnung**“.
- 3) Feststellung des Programms zu der beabsichtigten **Concurrenz-Ausstellung** über **Verstellung eines hygienischen Schlafzimmers-Decoraments** einjähriger Art.

Gäste, auch uneingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand. Staudé.

Neues Theater.

Sonntag den 27. Januar
L. humor. Soirée der Stettiner Quartett- u. Couplet-Sänger
(Herren **Hippel, Hanckel, Meysel, Pietro, Britton, Kleissner u. Eberius**).
Ausgewähltes und **sonniges** **Programm!**
Anfang **8 Uhr**, **Kasseneröffnung 6 Uhr**, **Entrée 50 Pfg.**
Montag den 28. Januar 11. Soirée.
Es finden nur **4 Soirées** statt.

Expedition im **Waisenhaus**. — **Buchdruckerei** des **Waisenhauses** in Halle a. b. S.

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S. Mittwoch den 23. Januar 1884.
27. Vorstellung im 1. Abonnement.
Zum **6. Male:**

Der Bettelstudent.

Große **Opere** in **3 Akten** von **Wülfder**.
Sperrfisch **1 M. 75 S.** **Abonnement-**
billets **gültig** mit **Einzahlung** von **25 S.**

Donnerstag:
Erstes Gastspiel des Herrn Leo Ackermann
vom **Stadttheater in Magdeburg.**

Der Widerspänstigen Zähmung.
Aufspiel in **4 Akten** von **Shakespeare.**

Sonabend den 26., Montag den 28., Dienstag den 29. Januar
im „Café David“

Experimental-Vorträge

sind nur **3 populär-wissenschaftliche**
statt für **Herren und Damen**. **Ununter-**
brochene **Reihe** **brillanter** und **neuerer**
Bezüge aus dem **Gebiete** der **Optik, Electrici-**
tität, Magnetismus.

William Finn & G. Dähne.
I. **Numm.** **Billets** **1,50 M.**, **II. Numm.**
Billets **75 S.**, **III. Schüler u. Schülerinnen**
50 S. **Drei Vorträge** **1. 3. M.**, **II. 1.50 M.**,
III. 1 M. in der **Buchhandlung v. F. W.**
Reichardt. **Anfang** **7 1/2 Uhr**, **Ende** **10.**

Kein **Experiment** wird **wiederholt**. **Jeden**
Abend **neues** **Programm.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute **Dienstag** und **morgen** **Mittwoch**
den **23. Januar**

Humoristische Soirée

der seit **zwanzig Jahren** bestehenden
Leipz. Quartett- & Concert-Sänger

aus den **oberen** **Etagen** des **Hôtel de**
Pologne (Leipzig)

Herren **Eyle, Selow, Semada, Platt, Hoffmann, Frische, Maass und Hanke.**
Anfang **8 Uhr**. **Entrée** **50 S.** **Kinder** **25 S.**
Mittwoch den **23. Januar**

Humoristische Soirée.

Deutsche Reichsfestschule,
Verband Halle.

Mittwoch den **23. Januar** findet eine **ge-**
schäftliche **Sitzung** statt, **wozu** **das** **Erscheinen**
aller **Festschmeister** **dringend** **notwendig** ist.
Der **Verbands-** **festschmeister.**

Der Circus ist gut geheizt.
Circus Herzog.

Heute **Mittwoch** **7 1/2 Uhr**
Preis-Ringkampf
zwischen dem **preisgekrönten** **Athleten**
Herrn Abs

und dem **Gehendrehen** der **Benedict'schen**
Fabrik **Herrn**
Carl Ronne
aus **Halle.**

Letzte **Woche.** **Auftreten** des
preisgekrönten **Athleten** **Herrn Abs.**
Letzte **Woche.** **Außerdem** **Vorfü-**
hrung und **Weiten** der **besten** **Freiheits-**
pferde. **Auftreten** der **vorzüglichen** **Künstler**
und **Künstlerinnen**, **sonst** **jämmtlicher**
Clowns. **Alles** **Häherer** **Plakat.**

Morgen **Ringkampf** zwischen **Herrn**
Abs und dem **Buffendorbeiter**
Herrn Carl Hoffmann.

Aufforderung!

Hiermit **fordere** ich **Herrn**
Mangold zum **Entscheidungs-**
Ringkampf auf.

C. A. b. s.,
Preisringkämpfer und **preisgekrönter**
Athlet.

Für den **Inseratenteil** **verantwortlich:**
M. Uhlmann in **Halle.**

(Hierzu eine Beilage.)